[s.n.]

Autor(en): **Farris, Joseph**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **104 (1978)**

Heft 13

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bruno Knobel

Der absolut definitive Untergang des Abendlandes

Ich entsinne mich noch gut der Zeit von vor zehn Jahren. Damals stand es mit absoluter Sicherheit fest, dass der Untergang des Abendlandes nicht nur bevorstehe, sondern dass er – gewissermassen mit Kaltstart – begonnen hatte.

Seither hat sich einiges getan, das dem Abendland sogar ein noch früheres als prophezeites Ende bereiten musste: Der «Club of Rome» malte sein Menetekel an die Wand, und der Oelschock machte einer erschreckten Welt nicht nur die Unendlichkeit von Oelpreissteigerungen, sondern auch die absolute Endlichkeit der Energiequellen deutlich. Und wer angesichts dieses düsteren Gemäldes noch nicht von panischer Untergangsstimmung gepackt wurde, den trieben Bücher ins schiere Entsetzen, Bücher wie «Müllplanet Erde», «Natur in Not» oder «Bis das Meer zum Himmel stinkt».

Aber nicht genug damit!

Man entdeckte den «manipulierten Menschen», man wurde sich unserer Vermassung bewusst ... – und so gibt es denn in der Tat nichts, was nicht den Untergang des Abendlandes herbeizuführen vermöchte. Aber merkwürdigerweise bleibt *eines* sich immer gleich: der Untergang *steht bevor;* eingetreten nämlich ist er bisher nicht, es sei denn, man gehe davon aus, wir hätten schon lange kein Abendland mehr, sondern wir lebten sozusagen im Niemandsland ...

Zu diesen und ähnlichen Ueberlegungen brachte mich ein Spaziergang mit dem Hund (den ich stets anzutreten pflege, um nicht auf den Hund zu kommen): Während ich so für mich hin ging, dachte ich über einen glänzend geschriebenen kulturpessimistischen Artikel nach, mit dem schlüssig bewiesen wurde, wie sehr alle Menschenwürde mit Füssen getreten werde und dass der Mensch jeder Würde bar zu leben gezwungen sei. Ausrufzeichen! Schluss! Untergang des Abendlandes und der Würde!

Und als ich eben das bedachte, wurde ich in einem Pflanzgarten eines Mannes ansichtig, der zwar in merkwürdig verklemmter Haltung auf einem kahlen Baume sich bewegte, der aber – stark und frei und mit ebenso entblösster wie Hochland-Brust – sich offensichtlich alles andere als würdelos fühlte. Er machte nicht den Anschein eines «Affen im Kulturwald» (à la Kästner), sondern eines Mannes, der *über* der Sache stand. Und die Sache war die, dass er eine Vogelscheuche in der Baumkrone zu befestigen im Begriffe war. Eben gerade das aber liess mich die mit Füssen getretene Menschenwürde sogleich vergessen und mich Kierkegaards erinnern: «Die Würde des Menschen wird doch noch anerkannt – in der Natur: Will man Vögel von Obstbäumen fernhalten, setzt man etwas Menschenähnliches darauf. Schon *entfernte* Menschenähnlichkeit genügt, um Respekt einzuflössen.»

Das Zitieren ist überhaupt ein empfehlenswertes Rezept für alle, die an abendländischer Untergangspsychose leiden. Vor allem frustrierten Eltern ist zu empfehlen, einmal ganz bewusst und völlig offen – so wie sie es beim Psychiater täten – die schwere Last von ihrer bedrängten Seele zu zitieren: etwa:

«Unsere Jugend liebt den Luxus, hat schlechte Manieren, missachtet jede Autorität und hat keinen Respekt vor dem Alter. Die Jungen von heute sind Tyrannen.»

Oder:

«Es ist keine Hoffnung mehr für die Zukunft unseres Volkes, wenn diese Zukunft von der leichtfertigen Jugend von heute abhängt. Denn diese ist von einer unerträglichen Unverschämtheit und will alles besser wissen.»

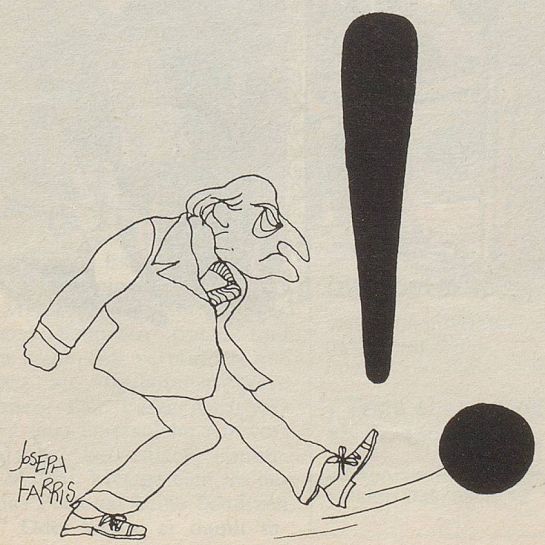
Oder:

«Mit unserer Welt ist es in den vergangenen Jahren ständig bergab gegangen. Die Jungen hören nicht mehr auf die Aelteren; jeder will ein Buch schreiben; das Ende der Welt ist nahe.»

Solches zu sagen wäre auch insofern *zitiert,* als es nicht erst heute gesagt wird, sondern schon vor einigen Jahren gesagt wurde. Was beweist, seit *wie* lange schon das Ende der Welt andauernd nahe ist.

Der erste Stossseufzer stammt nämlich von Sokrates, der vor fast anderthalb Jahrtausenden lebte, der zweite von Hesiodos, welcher schon 200 Jahre vor Sokrates die Würde des Menschen erniedrigt sah, und der dritte von einem ägyptischen Priester, der vor 3500 Jahren einem Papyrus seine Meinung anvertraute, der Untergang der Welt stehe bevor.

So darf man, ohne ironisch zu sein, wohl füglich im Vergleich mit der Kürze unseres Erdendaseins behaupten, unsere Welt – inklusive Abendland – sei verdammt langlebig und zäh, sonst wäre es ihr nicht gelungen, ihre vielbeschworene Agonie über Jahrtausende hinweg auszudehnen. Wobei einzuräumen ist, dass unsere Welt heute möglicherweise eine Intensivstation ist, in dem das Abendland durch massvolle künstliche Ernährung vor dem Untergang bewahrt wird. Aber das sollte uns nicht anfechten. Denn das, was wir Abendland nennen, musste schon immer künstlich ernährt werden.



«O Harry, du bist mein Guru!»